

3. Bericht von Lukas Rothhardt, Freiwilliger im „Hogar del Niño“, Líbano, Kolumbien (November 2019 bis J.

Saludos!

Ich habe an 3 verschiedenen Seminaren teilgenommen, bevor ich nach Kolumbien aufgebrochen bin. Zwei Seminare waren ein Wochenende lang und eins ging über eine Woche.

In diesen wurde ich sehr gut darauf vorbereitet, was mich erwartet und wie ich mit bestimmten Situationen umgehen kann. Wie, dass man in Kolumbien, wenn es dunkel ist nicht mehr allein durch die Stadt laufen sollte und immer mit dem Taxi zurückfahren sollte. Denn vor allem nachts sind die Straßen nicht sicher. Bevor ich nach Kolumbien aufgebrochen bin habe ich eine Ansprechperson bekommen, mit der ich mich gut verstanden habe. Die Kommunikation hat immer gut funktioniert, dadurch habe ich mich auch immer sicher gefühlt und hatte nie das Gefühl allein da zu stehen.

Ich konnte mein Visum online ausdrucken und musste es also nicht in Frankfurt abholen. Doch als ich meinen Pass in Ibagué beantragen wollte musste das Visum im Reisepass eingeklebt sein, denn sonst hätte ich den Pass nicht beantragen können. Also musste ich nochmal zurück nach Bogotá fahren, um dort mein Visum in den Reisepass einkleben zu lassen. Ich rate also allen dazu, sich das Visum doch in Frankfurt zu holen.

Ich habe an zwei Stellen gearbeitet, die Erste war das „Hogar del niño“ und die Zweite war die „Association Creamos“. Das Hogar del niño hat mehrere Arbeitsstellen wie den Kindergarten, die Nachmittagsbetreuung und das Kinderheim. Ich habe im Kinderheim den Kindern bei Hausaufgaben geholfen und mit ihnen gespielt. Bei der Nachmittagsbetreuung bin ich als Begleitperson zu Aktionen gegangen wie zum Beispiel zu einem Tanzkurs. Bei der Association Creamos wurden Gruppenstunden und Aktionen für die Kinder und Erwachsenen in den ärmeren Barrios vorbereitet.

Auch wenn das Freiwillige Soziale Jahre kein ganzes war habe ich eine Menge positive aber auch ein paar negative Erfahrungen gemacht. Angefangen damit, dass ich in Libanó das erste Mal allein gelebt habe und dadurch auch alleine bestimmen und sorgen konnte/musste. Trotzdem habe ich in Deutschland meine Freundin gelassen und auch wenn man am Anfang nur denkt es ist ja nur ein Jahr, wird es eine harte und schwierige Zeit für die Beziehung. Also rate ich jedem der eine Beziehung führt und dem etwas an der Beziehung liegt nicht ins Ausland zu fahren. In Libanó war es schwierig Freunde in meinem Alter zu finden, da fast alle in den größeren Städten studieren gehen. Das Erlernen der Sprache habe ich vor dem Antritt meines Jahres unterschätzt und dies hat mich besonders innerhalb der ersten Monate gefordert. Eine Stadt, in welcher niemand meiner sozialen Kontakte Deutsch oder Englisch sprach, schränkte vor allem meine Möglichkeiten vernünftige Gespräche zu führen, ein.

Die Rückkehr nach Deutschland war für mich sehr abrupt und für mich viel zu schnell. Denn es wurde innerhalb von zwei Tagen entschieden, dass ich wieder nach Deutschland zurückmuss. Ich hatte keine Gelegenheit mich bei den meisten Freunden und Kollegen zu verabschieden. Trotzdem habe ich mich sehr gefreut meine Freunde, Familie und Freundin wieder zu sehen. In Deutschland angekommen musste ich mich umso mehr damit beschäftigen, wie ich weiter machen will. Sollte ich ein Studium anfangen oder doch lieber eine Ausbildung. Ich habe mich dann entschieden, mich für ein Duales Studium bei der Polizei zu bewerben. Den Alltag, den ich Kolumbien hatte, der war weg. Das heißt ich habe in den Tag gelebt und auch wenn sich das schön anhört, auf die Dauer ist das ziemlich ermüdend und kann sehr anstrengend werden. Also habe ich versucht mir einen Minijob zu suchen. Doch in den Zeiten von Corona ist es sehr schwierig Stellen zu

3. Bericht von Lukas Rothhardt, Freiwilliger im
„Hogar del Niño“, Líbano, Kolumbien (November 2019 bis J

finden, sich zu bewerben und sich einzuarbeiten. Also habe ich meine alten Hobbys wieder aufgenommen: Ich gehe gerne Fußball spielen und treffe mich regelmäßig mit meiner Pfadfinder Gruppe. Trotz der Hobbys bin ich immer noch nicht richtig hier in Deutschland angekommen, denn ohne einen regelmäßigen Alltag fällt es mir schwer wieder hier anzukommen.

Ich denke der Freiwilligendienst hat mich sehr viel gelehrt. Abgesehen von der Sprache bin ich viel selbstständiger geworden und gehe mit mehr Zuversicht neue Dinge an.



Rosalba und Don Roberto bei meinem letzten Tag in Libanó